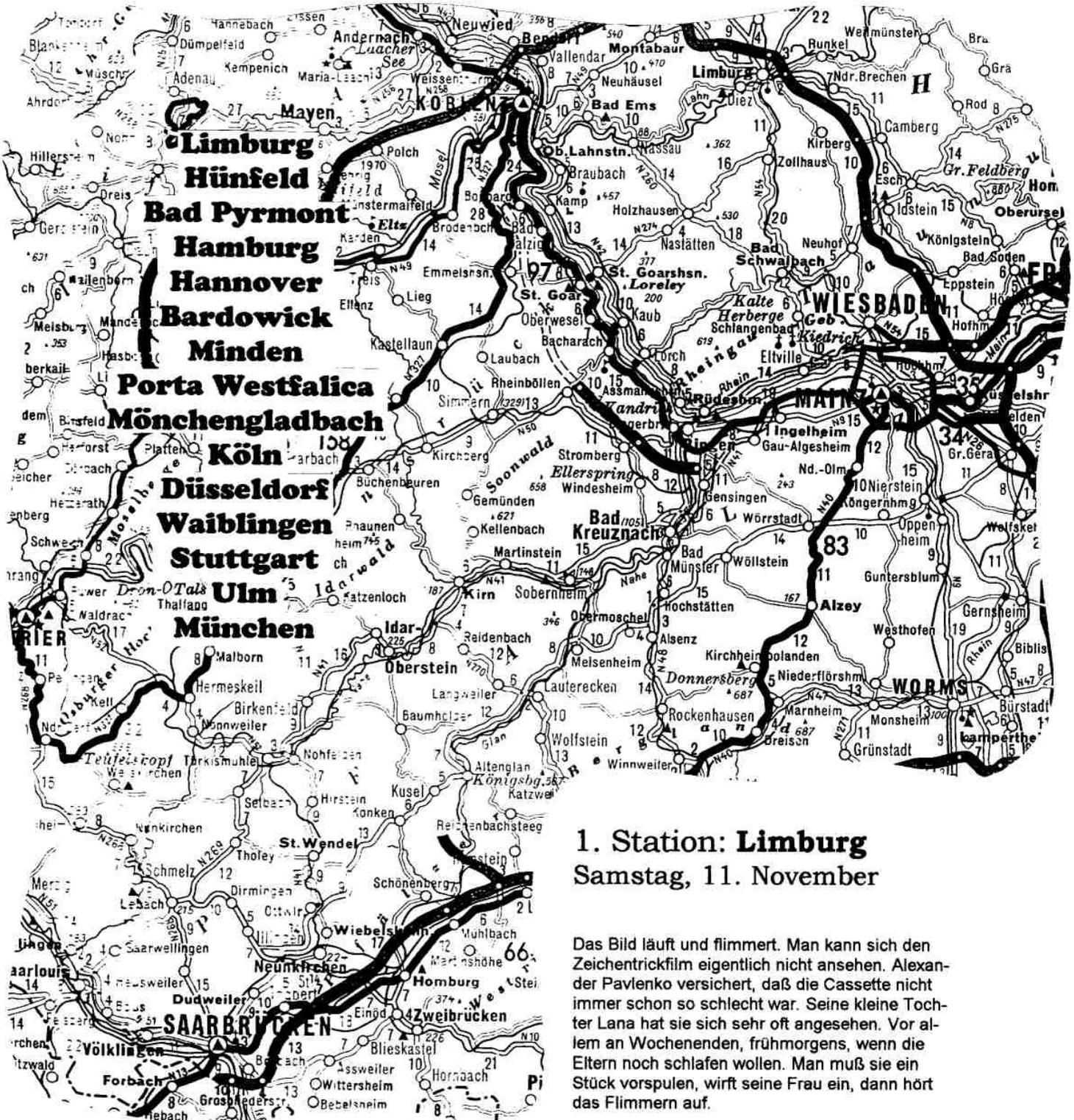


Ich: „Ich möchte dich imitieren. Aber es ist ziemlich schwierig, das alles auf die Reihe zu kriegen. Wie hast du das damals gemacht?“  
 Jo: „Ja, das kann ich dir sagen: Ich habe nicht halb so viele Leute besucht wie du.“



# DIE PLOP-REISE



## 1. Station: Limburg Samstag, 11. November

Das Bild läuft und flimmert. Man kann sich den Zeichentrickfilm eigentlich nicht ansehen. Alexander Pavlenko versichert, daß die Cassette nicht immer schon so schlecht war. Seine kleine Tochter Lana hat sie sich sehr oft angesehen. Vor allem an Wochenenden, frühmorgens, wenn die Eltern noch schlafen wollen. Man muß sie ein Stück vorspulen, wirft seine Frau ein, dann hört das Flimmern auf.

Lanas Großeltern in Moskau besorgen die meisten Videocassetten für ihre kleine Enkelin und senden sie ihr. Aber die Cassetten sind in einwandfreier Qualität angekommen, versichern die Pavlenkos. Wir verfolgen, so gut es geht, die Abenteuer einer Katze und eines Hundes bei einer Familie, die auf dem Land lebt - das Filmmern hört leider nicht auf.

So sehen die Dörfer aus, nur 50 Kilometer von Moskau entfernt, betont Alexander. Er kennt sie gut. Jetzt ist Moskau tausende von Kilometern entfernt. Abgesehen von dieser Brücke in die alte Heimat soll Lana aber Deutsch lernen. Die Eltern können selbst schon recht gut deutsch, obwohl sie noch nicht allzu lange hier leben. Nur Alexanders starker Akzent erschwert manchmal die Verständigung.

Alexander führt mir auch russische Versionen westlicher Stoffe vor: den Carlsson auf dem Dach und Winnie Pooh. Er interessiert sich sehr für Zeichentrickfilme, kennt natürlich auch Walt Disney, Tex Avery oder Hanna/Barbera.

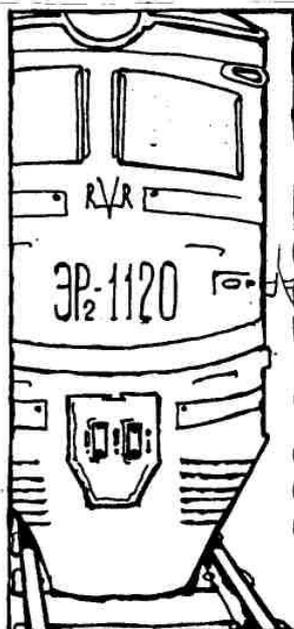
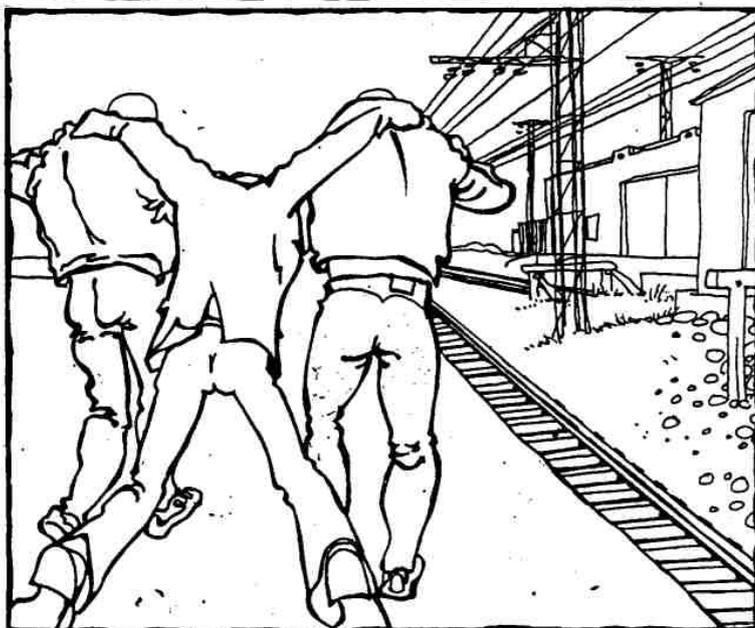
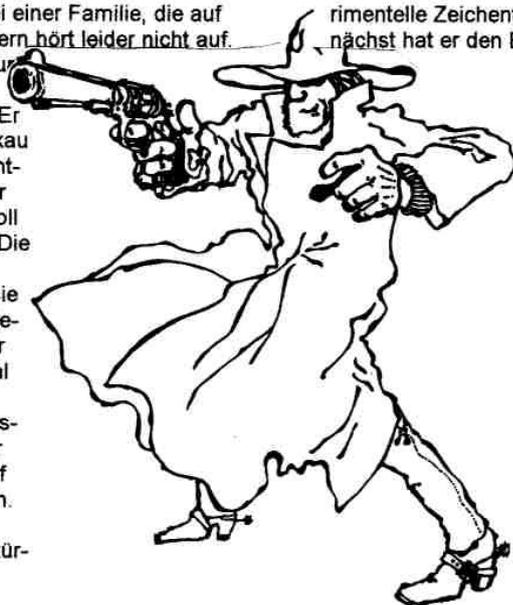
Aber an die russischen Großmeister reichen die alle nicht heran, findet er. Gibt es russische Zeichentrickfilme auch hier manchmal im Fernsehen? O nein, höchstens tschechische Puppentrickfilme, die er ebenfalls schätzt, sonst nichts. Ich bringe das Gespräch auf die japanische Zeichentricktradition. Aber die scheint er nicht zu kennen. Ich spiele ihm einen vor, der von der Bombardierung Hiroshimas handelt; er zeigt den Alltag in einer japanischen Großstadt, wie wir zuvor den Alltag in Moskauer Vororten verfolgt haben, bis zum großen Knall, bis sich die Körper in der Hitze des Atoms zu verflüssigen beginnen. Die kleine Lana haben wir

zuvor nach nebenan geschickt. Alexander ist von dem Film nicht besonders angetan; das ist für ihn kein Stoff für einen Zeichentrickfilm.

Während eines Praktikums beim Hessischen Rundfunk hat Alexander selbst einige kurze experimentelle Zeichentrickfilme herstellen können. Zunächst hat er den Entstehungsprozeß von Zeich-

nungen abgefilmt; das ergab wuchernde Schraffuren. Dann begann er mit richtigsten Animationen. Der verrückteste Film zeigt geisterhafte Bilder, die er direkt auf das Zelluloid gemalt hat. Die Geschichte erinnert an Ambrose Bierce: Was geht im Kopf eines Sterbenden vor von dem Moment an, in dem ihn die Kugel trifft, bis zu dem Moment, in dem der tote Körper auf dem Boden aufschlägt? Bei Alexander Pavlenko sehen wir einen faszinierenden, wenn auch wenig biografischen Lebensfilm. Die Comics haben häufig mit dem politischen System der UdSSR zu tun: Verfolgung, Bandenkriminalität, Gesetzlosigkeit. Es geht um die Gewalt, der ein Einzelner in einem solchen rechtlosen Staat schutzlos ausgeliefert ist.

Dann gibt es eine deutliche Zäsur mit dem Beginn der Perestroika. Alexander verlegt sich mehr auf Illustrationen zu Stoffen aus der russischen Tradition, dem alten Kaiserreich, auch erotische Bilder. Alexander ist mit seiner Familie kürzlich nach Limburg gezogen. Hier hat er Arbeit in einer Werbeagentur gefunden. Er gestaltet CD-Cover für ein Billiglabel. Leider tauchen die von ihm gestalteten CDs häufig nicht im Laden auf; sie werden über Mailorder vertrieben oder direkt an DJs verkauft, berichtet Alexander.



## 2. Station: Hünfeld Montag, 13. November

Die St. Vitus-Straße weckt bei Heavy-Metal-Fans Assoziationen. Hier, am Rand von Hünfeld, hat Michael Möller ein Häuschen gekauft. Zur Zeit sind nur drei oder vier Zimmer davon bewohnbar, denn weiter hat er noch nicht renoviert. So sitzen wir in einem beängstigend kleinen und mit Comics vollgestopften Arbeitszimmer, wo Mille (so wird er gemeinhin genannt) gerade an zwei Comics arbeitet. Die sollen im nächsten „Menschenblut“ erscheinen.

Dieser Schweizer Zeichner, erzählt Mille, hat seinen seit Monaten angekündigten Beitrag immer noch nicht geliefert. Er findet immer neue Ausreden dafür, daß der Comic weiter auf sich warten läßt, ist sein Eindruck. Jetzt schrieb der Schweizer, der Comic sei fertig, und er habe ihn seiner Freundin zum Lettern gegeben. Die aber wohne in einer WG mit militanten Emanzen. Denen habe der Comic so mißfallen, daß sie ihn mit jeder Menge feministischen Sprüchen verunstaltet hätten - es handelte sich angeblich um die Originale. Eine verrückte Geschichte, meint Mille. Zwar hat der Schweizer zum Beweis eine vollgeschmierte Seite mitgeschickt, aber er weiß trotzdem nicht so recht, ob er das glauben soll.

Deshalb sitzt Mille jetzt selbst an zwei Comics, damit das Material fürs nächste Menschenblut ausreicht. Und deshalb freut er sich, daß ich vorbeischaue. Ob ich nicht auch etwas für Menschenblut zeichnen will?

Das evoziert Erinnerungen. Vor zehn Jahren habe ich mehrmals Comics für Menschenblut gezeichnet. Mit welcher großen Hoffnungen habe ich sie immer bei Bilder-Micky vorbeigebracht! Bi-Mi (das ist Michael Hau) reichte sie mir nach kurzer Prüfung jedesmal mit der Bemerkung zurück: „Na, das Letterring ist ja ganz gut...“ Bi-Mi scheint sich geändert zu haben. Heute geht er mit neuen Talenten, die in Menschenblut veröffentlichen wollen, deutlich rupziger um, findet Mille. Da ist zum Beispiel der Fall Frank Schmolke, auf den wir später noch ausführlicher eingehen wollen. Frank hatte mir Comics für PLOP angeboten. Die aufwendige Grauschraffurtechnik würde im PLOP-Kopierdruck vermutlich

Probleme bereiten, dachte ich mir bedauernd, und empfahl ihm, die Sachen doch mal an Menschenblut zu senden. Bi-Mi habe an der Grafik kein gutes Haar gelassen, berichtet Mille, während Rochus Hahn, Gründungsmitglied und Haustexter von Menschenblut, die Story für schwachsinnig erklärt habe. Mille selbst fand Story und Grafik okay,

konnte sich mit dieser Ansicht aber nicht durchsetzen.

Und so sitzt er an zwei Comics, weil die nächste Menschenblut-Ausgabe sonst nicht voll wird. Schau dir doch mal diese Manuskripte an, sagt Mille und drückt mir einen Stapel Blätter in die Hand. Es sind Stories von Nachwuchs talent Bernd Frenz, auf den wir ebenfalls noch zu sprechen kommen. Während Mille eifrig weiterzeichnet, lese ich mir die Stories durch und



entscheide mich schließlich für eine, die vom U-Boot-Krieg 1941 handelt. Das Manuskript ist nicht sehr comicgemäß geschrieben; ich erkläre Mille, daß die Geschichte für die Comicfassung etwas geändert werden muß. Und so bin ich unversehens wieder im Geschäft - vorerst.

Mille hört eine alte Platte von Scott Walker. Welch ein Zufall, denke ich, denn in meinem Wagen liegen Aufnahmen von Walkers neuer Platte. Wir kommen aber nicht mehr dazu, uns die anzuhören, und so werde ich bald darauf feststellen, daß ich tatsächlich die bereitgestellte Tüte voller Cassetten in Frankfurt liegengelassen habe. Mille schenkt mir zum Schluß noch einige Batman-Alben, Freixemplare, die er fürs Lettern erhalten hat.

### Starke Hits aus der Werbung (Spectrum) Stereo 551 073-4

Das war eine glückliche Wahl zu Beginn. Obwohl die Cassette nur fünf Mark kostete, mußte ich mich weder mit einer zweitklassigen Auswahl begnügen (es handelt sich unter anderem um Werbespots von Tetra Pak, Jacobs, Citroen, Henninger, Hertie oder Thomy) noch erwischte ich eine bloße Oldie-Sammlung (da hätte ich auf dem Weg ins Weserbergland ebensogut Radio FFH hören können). Natürlich entgeht man nicht dem Schmachtfetzen „Only you“ von Buck Rams Platters, „With a Girl like You“ von den Troggs oder „Love is in the Air“ von Paul Young. Daneben gibt's aber auch Modernistisches wie Spirit of Nature, MC-Milg oder Bell Carinya. Gesamturteil: Kurzweilig.

### 3. Station: **Bad Pyrmont**

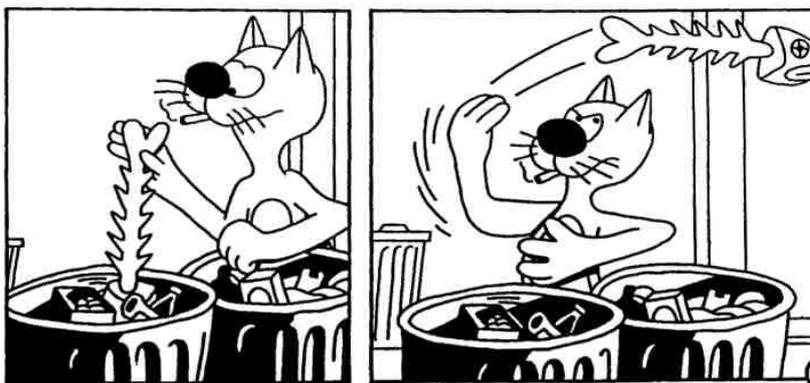
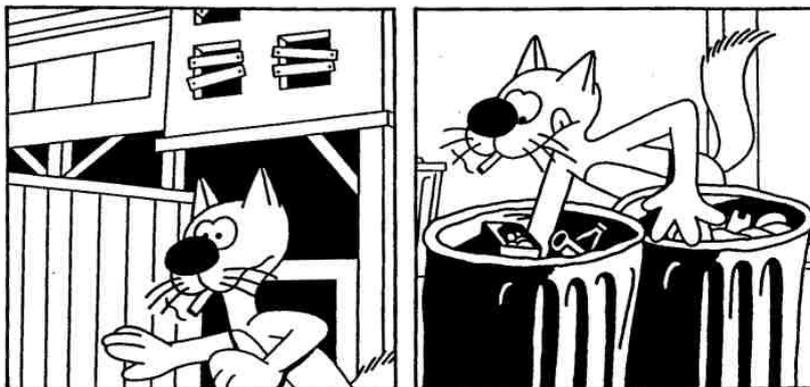
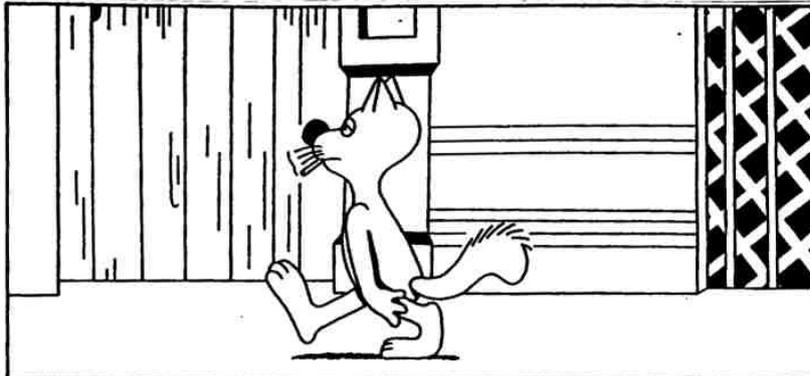
Donnerstag, 16. November

**Eine Schlagzeile aus der „Lippischen Landeszeitung“: Der Winter kommt - Morgen Schnee. Nach einem verregneten Donnerstag schneit es morgen in ganz Deutschland. Die Temperaturen sinken auf null Grad. Bis zum Wochenende bleibt es frostig.**

Jetzt geht die Reise richtig los. Meine erste Station ist Lemgo in Westfalen (etwa 40 000 Einwohner). Hier wohnt zwar kein PLOP-Mitarbeiter, aber es soll hier einen Comicläden geben. Das Städtchen hat eine hübsche Fußgängerzone, wo man versucht, die Erinnerung an eine möglicherweise große Vergangenheit lebendig zu halten: Hansa-Hotel, Hanse-Einkaufscenter, Hanse-Ausstellung. Der Comicläden liegt etwas außerhalb, und er ist geschlossen. Comicläden in kleineren Städten sind häufig nur am Abend und samstags geöffnet. Ich fahre weiter nach Bad Pyrmont. Ein typischer Kurort, gepflegt, ruhig, mit vielen älteren Leuten. Bernd Teuber wohnt ganz am Rande der Stadt in einer Straße mit vielen kleinen Einfamilien- und Doppelhäusern. Niemand reagiert auf mein Klingeln. Vielleicht bin ich zu früh dran? Ich mache einen Spaziergang um den Block. Als ich zum Haus zurückkehre, sehe ich eine Gestalt, die vom Nachbargrundstück her über den Zaun des Vorgartens klettert und im Haus verschwindet. Das ist er. Bernd erklärt mir, daß er kürzlich die andere Doppelhaushälfte bezogen hat. Die neue Wohnung ist noch ziemlich provisorisch eingerichtet.

Bernd hat eine Malerlehre gemacht, hatte nach drei Jahren aber keine Lust, entweder ständig durch die Republik zu reisen oder auf Abruf zu arbeiten. Jetzt, am Nachmittag, ist Bernd's Arbeitstag schon lange vorbei. Er trägt in einem Bezirk der Stadt zwischen 2.30 und 6 Uhr morgens Zeitungen aus, täglich 300 Exemplare der Neuen Westfälischen, manchmal dazu

300 Versandhauskataloge. Das Gewicht der Drucksachen, die er mit dem Fahrrad durch Bad Pyrmont befördert, kann dann ganz enorm sein. Bernd ist auf seinen Touren schon merkwürdigen Typen begegnet, etwa dem, der auf seinem schwankenden Heimweg alle Laternenmasten, an denen er vorbeikam, zu schütteln versuchte. Zweimal ist Bernd



schon von einem Hund gebissen worden (einmal wurde dabei nur die Hose zerfetzt), aber sonst hat er noch nichts Bedrohliches erlebt auf Bad Pyrmonts nächtlichen Straßen.

Bernd hat im Prinzip den ganzen Tag über Zeit zum Zeichnen. Gemessen daran geht es nach seinem Geschmack viel zu langsam, aber er präsentiert mir ein umfangreiches Werk, kurze Strips, Onepager und einige längere Comics, gesammelt in einem dicken Ordner. Genau ein Comic von 1986 wirkt zeichnerisch unausgereift (viele unkontrollierte Schraffuren, überflüssige Schattierungen, unübersichtlicher Bildaufbau); von da an zeichnet Bernd in seinem typischen poppigen, klaren Stil. Zum Comiczeichnen gekommen ist Bernd durch „Schwermetall“; für dieses Magazin begeisterte er sich so sehr, daß er dem damaligen Herausgeber Raymond Martin sofort einen Beitrag sandte, der aber abgelehnt wurde.

Bernd schätzt Zeichner nicht, deren Vorbilder allzu deutlich zu erkennen sind. Verständlich daher, daß er sich zur Frage, wer seine Vorbilder waren, nicht äußern will. Man sieht zwar ganz deutliche Einflüsse von Zeichentrickfilmen (insbesondere „Bugs Bunny“ und das Umfeld), aber das ist eher an den Gags als am Zeichenstil abzulesen.

Trotz seines ausgereiften Stils hat es Bernd sehr schwer, seine Comics unterzubringen. Er freut sich sehr, daß er neuerdings in Hannovers „Ilseemann“ vertreten ist. Häufig hat er vorher mit Magazinen zusammengearbeitet, die nach kurzer Zeit eingestellt wurden. Seine Serie „Netty“ erscheint schon seit längerem in dem lokalen Anzeigenmagazin „Weserbergland“. Aber dort fristen die Teuber-Comics ein Schattendasein auf der Kinderseite. Daß das nicht der richtige Ort ist, ist dem zuständigen Redakteur jedoch auch nicht entgangen, und er hat einzelne Strips abgelehnt.

sem Abend noch weiter in die Jugendherberge nach Bodenwerder. Die Tour wird glücklicherweise nicht zur Odyssee. Und der Herbergsvater ist aufgeblieben und läßt mich, wie versprochen, mitten in der Nacht noch rein. Außer mir übernachten hier noch vier Handwerker, die die Fassade an der Wetterseite des Hauses erneuern. Ein Traumjob für sie, denn statt im engen Wohnwagen oder zugigen Baucontainer wohnen sie hier in richtigen Zimmern.

Ich lebe hier in einem absoluten Comic-Entwicklungsland, seufzt Bernd. In Bad Pyrmont gebe es am Kiosk nicht mal Carlsen-Alben. Aber in Lemgo gibt es einen Comicladen, fällt mir wieder ein. Bernd hat nichts dagegen, mit mir nochmal hinzufahren. Jetzt ist er geöffnet. Ein winziges Ladenlokal, bis unter die Decke mit Comics, Romanheften und Science-Fiction-Büchern vollgestopft. Bernd entdeckt in einer Ecke ein paar Gameboy-

Spiele, aber der Laden ist eindeutig einer von der altmodischen Sorte, in dem Plastikfiguren, Fantasy-Spiele und Trading-cards den Comics noch nicht den Rang abgelassen haben. Der Inhaber betreibt ihn nebenbei und gesteht, einen größeren Verkaufsraum könne er sich nicht leisten. Trotzdem habe er schon etliche Stammkunden gewonnen. Seit diesem Tag kann man in Lemgo auch PLOP kaufen.

Das Wort Entwicklungsland fällt mir wieder ein, als wir in absoluter Dunkelheit nach Bad Pyrmont zurückfahren. Außerhalb von Ortschaften ist nur noch die Straßenmarkierung zu sehen, und fünf Meter neben der Fahrbahn könnte ebenso ein bodenloser Abgrund gähnen. Ich möchte an die-



### **Motown Legends: Marvin Gaye (Ariola Express) Stereo 490 366-215**

Nicht immer ist die Auswahl an Musiccassetten in den Supermärkten besonders reichhaltig. Deshalb mußte ich schon beim zweiten Mal auf Nummer Sicher gehen. Mit dem Soul-König der 60er Jahre Marvin Gaye kann man nichts falsch machen, auch wenn auf dieser Cassette mein Lieblingshit von ihm nicht vertreten ist: „I heard it through the Grape-Wine“. Dafür sind hier 14 andere geniale Gaye-Hits versammelt, darunter „How sweet it is“, „Ain't that peculiar“ oder „One for my Baby“. Hebt die Stimmung garantiert.

## 4. Station: **Hamburg** Freitag, 17. November

### Eine Schlagzeile aus der „Welt“: Oskar Lafontaine stürzt Scharping.

Weil Unwetter angekündigt sind, lasse ich mein Auto schon in Maschen stehen und fahre mit dem Stadtexpreß nach Hamburg. Mittags komme ich an. Zuerst esse ich bei Daniel Wischer, einem traditionsreichen Fischrestaurant an der Mönckebergstraße. Dann statte ich der „Funk Uhr“-Redaktion einen Besuch ab, wo ich mal kurz gearbeitet habe. Schließlich ist es Zeit, zu Oliver Ferreira zu fahren. Er wohnt im östlichen Stadtteil Horn, einer Gegend ohne besondere Attraktionen („Schlafstadt“), wie er selbst zugibt, aber mit bezahlbaren Mieten. Deshalb hat er bisher seinem Verlangen, ins Zentrum Hamburgs zu ziehen, nicht nachgegeben. Oliver stammt aus einer Hamburger Vorstadt und hat noch nie woanders gelebt. Nach der Mittleren Reife hat er einen Job bei einer Hamburger Behörde angenommen, deren Aufgabe er selbst so beschreibt: „Planung und Bau von Gefängnissen“. Das alles klingt reichlich merkwürdig, angefangen bei der Tatsache, daß Oliver kein Abitur hat. Er wirkt nämlich wie einer, der einen ordentlichen Batzen Allgemeinbildung abgekriegt hat. Und wie ein Staatsbediensteter sieht er auch nicht gerade aus oder höchstens wie einer kaskascher Prägung. Oliver ist nämlich spindeldürr bis zur Körperlosigkeit. Er ist gerade dabei, seinem Leben eine neue Richtung zu geben. Den Behördenjob hat er hingeschmissen und will künftig vom Zeichnen leben, am liebsten Buchillustrationen.

Oliver erzählt mir, daß ihm seine Eltern verboten haben, Comics zu lesen, bis er 16 war. Er hatte aber einen Freund, über den er kostenlos an „Yps“-Remittenten herankam. Später begeisterte er sich besonders für Hal Fosters „Prinz Eisenherz“. In seine eigenen Arbeiten sind noch mehr Fantasyelemente eingeflossen als Fosters Sagenwelt. Es stellt sich heraus, daß Oliver wie ich eine Menge Science Fiction gelesen hat. Ihn muß an SF aber etwas anderes fasziniert haben als mich, denn in unseren Regalen gibt es kaum Überschneidungen. Zu

seinen Lieblingsautoren zählen George R. R. Martin, C. J. Cherryh sowie Arkadi und Boris Strugatzki. Berührungspunkte ergeben sich bei Ursula K. Leguin („Planet der Habenichtse“ muß man offenbar einfach gelesen haben, um zur Szene zu gehören) und bei Ray Bradbury. Letzterer, einer meiner ersten richtigen Lieblingsautoren mit einem romantisch poetisierenden Erzählstil, war für ihn lange Zeit ein harter Brocken - zu düster!

Zum Abendessen gehen wir in ein nahegelegenes China-Restaurant - Oliver ißt sehr wenig. Ich packe unauffällig mein Diktiergerät aus. Wir reden über den Leiter des privaten Altersheims, in dem Oliver mal gearbeitet hat, und über Adolf Hitler, über Axel Springer und Robert Crumb. Es geht darum, ob Crumbs aggressiver Sexismus noch akzeptabel ist, um Vor- und Nachteile des Rückzugs in die Phantasie und um Olivers Kindheit. Und schließlich erzählt er noch ausführlich, wie er zum Comiczeichnen gekommen ist und wie Jo Guhde ihm Ende 1993 aus einer tiefen Krise half. Als Oliver als Comiczeichner am Tiefpunkt des Schaffensdrangs war, interviewte ihm Eckart Sackmann für einen längeren Fanzine-Artikel in Rraah! und stellte ihn listig als repräsentativen deutschen Fanzeichner hin. Heute findet sich Oliver in dem Interview nicht mehr so recht wieder. Das Tischgespräch ist viel zu weit-schweifig geraten, um es hier in den Einzelheiten wiedergeben zu können. Ich werde es im nächsten PLOP im Wortlaut veröffentlichen.

Auf dem Heimweg rufe ich von einer Telefonzelle aus Bernd Frenz an, mit dem ich mich am folgenden Tag treffen will. Auch Oliver arbeitet übrigens gerade an einem Menschenblut-Comic nach einer Vorlage von Bernd Frenz.



DER MUSKELBEPACKTE  
AMERIKANISCHE SUPER-  
HELD IM HAUT ENGEM  
GANZKÖRPERTRIKOT  
IST OUT

DER LESER DER AUSGEHENDEN 90'ER  
FAVORISIERT KLEINE PUPPENGESICHTIGE  
JAPANESELMEN IM FUTURISTISCHEN DOMINA-  
KOSTUM



1-3-95

### Underground Vol. 1: 18 Subterranean Vibes (Cookie Jar) JarTC 6 170 006-4

Auch hier wird für fünf Mark einiges geboten. Musik im wesentlichen aus dem Jahr 1992 von Naughty by Nature oder Shaggy, zusammengestellt 1993 und jetzt vermutlich völlig veraltet. Aber die Cassette ist sehr gut durchhörbar und somit für meine Zwecke bestens geeignet. Die Cassettenhülle ist übrigens schreiend rot bis lila eingefärbt, damit man sofort merkt, daß man es mit einem schrägen Produkt zu tun hat.

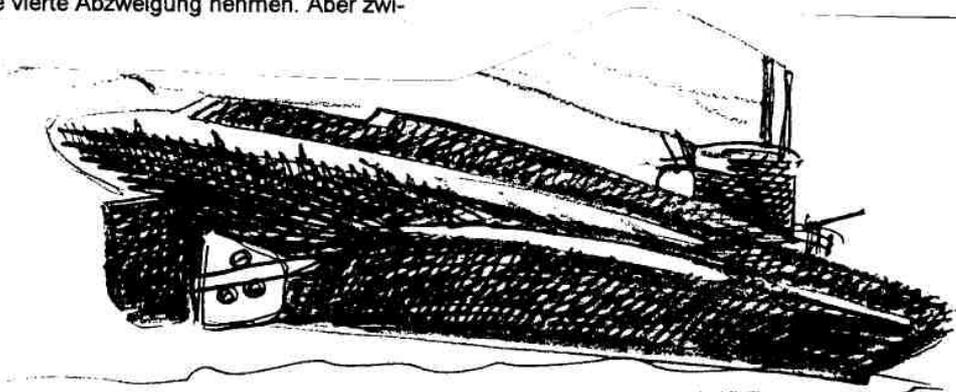
5. Station:  
**Hannover**  
**Bardowick (bei Lüneburg)**  
Samstag, 18. November

**Eine Schlagzeile aus der „Landeszeitung für die Lüneburger Heide“:  
Matthäus will wieder ran. Schon gegen Werder dabei?**

Dieser Tag wird der anstrengendste meiner Reise. Morgens verlasse ich eilends Hamburg und begeben mich auf die Autobahn nach Süden. Mittags bin ich in Hannover, wo Bernd Frenz gerade an einem Fantasy-Spiel teilnimmt. Zugleich ist er aber sehr interessiert daran, seine U-Boot-Story mit mir durchzusprechen. Wir verabreden uns also am Hauptbahnhof und nehmen in einem nahegelegenen Restaurant ein Arbeitsessen ein. Bernd hat zu seiner großen Beunruhigung erfahren, daß ich die Geschichte umformen will. Was ich denn genau zu verändern gedenke, will er wissen. Da müsse er am Ende noch seinen Namen darübersetzen können, macht er mir klar. Zugleich hat er mir aber Material über U-Boote mitgebracht, Kopien von Comicseiten, die zeigen, wie andere Zeichner mit dem Stoff verfahren sind, und die klassische U-Boot-Erzählung „Die Geisterkogge“ von Lothar Sauer. Dann muß ich aber schleunigst auf die Autobahn zurück und wieder nach Norden, nach Lüneburg. Dort bin ich nachmittags bei Karsten Schley angemeldet. Der Nachmittag droht schon in den frühen Abend umzukippen. Daß von Hamburg nach Hannover und dann nach Lüneburg eine beträchtliche Wegstrecke zurückzulegen ist, wird mir jetzt erst so richtig klar. Immerhin - Karsten hat mir den Weg zu seiner Wohnung genau beschrieben. Zunächst führt eine Umgehungsstraße in weitem Bogen um Lüneburg herum. Dann erreicht man Bardowick. Ich soll die vierte Abzweigung nehmen. Aber zwi-

schen den ersten drei Kreuzungen liegen gut und gern zwei Kilometer. Alles ist absolut flach und ziemlich weitläufig hier. Dann nehme ich die vierte Abzweigung und halte nach einem Haus mit hoher Treppe und einem davor geparkten Fiat Panda Ausschau. Aber das Dorf endet, und nichts dergleichen ist zu entdecken. Ich stelle den Wagen an den Straßenrand und laufe die Straße wieder zurück. Zu Fuß sieht man mehr und kann auch mal in Hofeinfahrten spähen. Fehlanzeige. Ich beschließe, ins Nachbardorf zu fahren, das hinter einer großen Weide anfängt. Aber es ist nicht das Nachbardorf, sondern immer noch Bardowick, und ich bin endlich am Ziel.

Karsten Schley lebt mit seiner Freundin im Haus ihrer Eltern unterm Dach. Sie sind liebenswürdig und freundlich, aber auch ein wenig irritiert von meinem Besuch, und Karsten bringt bei Gelegenheit zur Sprache, daß ihm nicht so ganz klar ist, aus welchem Grund ich ihn aufgesucht habe. Ich sitze derweil in seinem Wohnzimmer auf dem Sofa, und mir ist ein wenig übel. Die lange Autofahrt ist mir irgendwie auf den Magen geschlagen. Ich erkläre Karsten, daß ich einfach gern ein paar PLOP-Mitarbeiter näher kennenlernen möchte, und lächlele dazu vermutlich ziemlich gequält. Später übergebe ich mich auf der Toilette, und dann geht es mir etwas besser. Trotzdem bekomme ich von Karstens Freundin eine Grippetablette.



**Walt Disney: Winnie Puuh (Karussell/Disneyland Records) Stereo 825 929-4**

Diese Cassette war mein erster Fehlgriff. In Kaufhäusern, das hatte ich inzwischen festgestellt, gibt es einen großen Cassettenbereich: Hörspiele für Kinder. Diese Ecke wollte ich auch mal testen. Dabei geriet ich an eine Produktion, die ebenso einfalls- wie lieblos gemacht ist. Von der zauberhaften Leichtigkeit von Milnes Buch ist nichts mehr übrig, und selbst im Vergleich zu dem Disney-Film von 1965 fällt das Hörspiel ab. Die Erzählerin erzählt meist Überflüssiges. Die Episoden sind betont simpel gestrickt, obwohl „Winnie-The-Pooh“ auch kleine Kinder mühelos verstehen können. Auf der Hülle heißt es: „Ein Meisterwerk sprühender Einfälle und graziösen Humors“.

Karsten Schley ist übrigens Postbeamter, ein sehr bürgerlicher Mensch mit einem allerdings ziemlich unbürgerlichen Innenleben. Ich erwähne einmal, daß es auf dem Cover der Zeitschrift, für die ich arbeite, mal einen Comic gegeben hat, in dem sich eine Luxusfrau in ein Traumoutfit wirft, bevor sie mit ihrem Traummann ausgeht. Da kommt seine Phantasie sofort auf Touren: An der nächsten Ecke wartet einer mit einer 38er, nein: 45er Kanone und schießt ihr ein schönes Loch in den Bauch. Und dann sagt der Mann: Wie können Sie es wagen, dieses Gaultier-Kleid zu ruinieren. Daraus wird vielleicht demnächst ein Karsten-Schley-Cartoon. Seine Freundin zischelt mir zu: Kennst du noch jemanden mit so einem kranken Humor?

Karsten Schley hat anfangs Comics gezeichnet, doch heute bevorzugt er Cartoons, weil sie schneller gehen. Außerdem haßt er es, wegen einer kleinen Idee mit seitenlangen Elaboraten belästigt zu werden. Karsten hat schon viele kleine Ideen ge-

habt. Seine Cartoons erscheinen außer in PLOP in Omi, Terrorsuse, Sprühende Phantasie, Iseemann und dem Hamburger Schülermagazin Wieselflink. An viele Zeitschriften hat er schon Arbeiten gesandt; einige haben reagiert, meist aber mit einer Absage. Focus hat jedenfalls eine sehr freundliche Absage geschickt. Karsten hat ein ausgeprägtes Bewußtsein, wieviel Mühe ihm die Zeichnerie bereitet, und legt deshalb Wert darauf, daß die Redaktionen das anerkennen. Bei Frau im Spiegel und der Neuen Post hat er inzwischen Cartoons untergebracht; selbstverständlich sind die viel zahmer als sonst bei ihm üblich. Einen Cartoon mit mir zusammen möchte er nicht machen. Er braucht die absolute Kontrolle. Am Ende zeichnet er mich als verückten Modefreak.

In der Lüneburger Jugendherberge tagt die örtliche Rheumaliga. Ich bin wiederum der einzige reguläre Gast und senke somit den Altersdurchschnitt der Herbergsgäste erheblich.

